

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 1

Rubrik: Wider-Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Sechstagerennen lehnt sich eine hübsche Blondine aufreizend über die Brüstung der Fahrbahngrenzung. Ruft ein Zuschauer: «Fräulein, nehmen Sie mal den Oberkörper von der Barriere! Die Fahrer denken sonst, es handle sich um eine Prämie.»

Die Mannschaft wartet auf den Bus. Ein Spieler zeigt den anderen ein paar Dribbelschritte. Da kommt ein älterer Herr des Wegs und sagt: «Kommen Sie, junger Mann, ich zeige Ihnen, wo es ist.»

Ein Dichter schwärmt: «Wer sieht nicht gern ein Pferd an einem stillen Sommertag schläfrig dahintrotten?» Reagiert einer lakonisch: «Zum Beispiel der Bedauernswerte, der beim Pferderennen just auf diesen Gaul gesetzt hat.»

Sprüche sportlich: «Beim Skifahren und in der Ehe passieren die meisten Unglücksfälle wegen lockerer



Bindung.» Ferner: «Der Sport ist eine völkerverbindende Sache. Vor allem die Ärzte haben viel zu verbinden.» Und: «Leistungssport: die attraktivste Art von Selbstverstümmelung.»

Der Tennisfan: «Weisst du, Monika, wenn mich ein extrem spannender Tennismatch wie etwa mit Federer fasziniert, vergesse ich alles andere.» Die Begleiterin: «Ich merk's. Ich heisse nämlich Rosmarie.»

Sprüche zum Sport: «Sie beliebteste Sportart ist das Geldverdienen.» Und: «Das beste Mittel, das bisher gegen die Bevölkerungsexplosion ge-

funden worden ist, sind Sportsendungen im Fernsehen rund um die Uhr.» Oder: «Das Fussballstadion ist der einzige Ort, an dem man brüllen kann, ohne gleich für einen Popsänger gehalten zu werden.»

Der erfolglose Mittelstürmer steht im Himmel vor Petrus. Und der fragt ihn sehr erstaunt: «Wie hast du denn das Tor gefunden?» Nochmals rundes Leder: Als einer behauptete, der grösste Schatz seiner Fussballelf sei ihre Erfahrung, fragte jemand höhnisch: «Und wo haben sie den vergraben?»

Der renommierte Boxer auf die Interviewfrage, wer ihn bislang am härtesten getroffen habe: «Klipp und klar: das Steueramt.» Nachfolgendes als Kontrast: Ein Bürger wird gefragt: «Warum nennen Sie Ihren Nachbarn, den Profi-Boxer, immer Kreuzworträtsel?» Der Gefragte: «Weil er immer senkrecht in den Ring steigt und ihn stets waagrecht verlässt.»

WIDER-SPRÜCHE

VON FELIX RENNER

Tsunamis sind für uns Damen und Herren der Schöpfung zwar eine ziemlich frivole Einmischung der Natur in unsere eigenen Angelegenheiten, ereignen sich zum Glück aber so selten, dass wir die Souveränität in Sachen Umweltzerstörung wohl noch für geraume Zeit in unsern Händen behalten werden.

«Luxusgedanken» und «Luxusempfindungen» gibt es wahrscheinlich nur dann, wenn man Empfindungen und Gedanken überhaupt als Luxus taxiert.

Repatriierung lebender und toter Schweizer nach der Flutkatastrophe in Südostasien Ende 2004/Anfang 2005. Und «Repatriierung» des Den-

kens in einer verunsicherten, nationalkonservativ und isolationistisch



gestimmten Schweiz. Dringendes Postulat: Mehr Heimat und, wenn es denn sein muss, noch mehr humanitäre Hilfe bei Grosskatastrophen im Ausland zur Kaschierung einer immer introvertierter gewordenen Sehnsucht nach einer immer bauwütigeren und gleichzeitig immer kitschiger, immer folkloristischer und immer kleinräumiger herausgeputzten Rückwärts-Heimat von Gotthelfs und Blochers Gnaden.

Monolog eines – soweit dies bekannt ist – in Ehren ergrauten und noch einmal davongekommenen Südostasien-Touristen: «Sollen wir uns nun also auch noch mit möglichen Tsunamis herumschlagen, nachdem wir uns doch bisher wegen des Giftgasausstosses der Billigflieger zu unsern reizenden Gespielinnen auf diesen ehemaligen Traumstränden keine zusätzliche grauen Haare haben wachsen lassen?»